

Nachkommenden ist an dieser Stelle illusorisch.

Wir haben aber hier Sportler im Alter von 45 Jahren, die diese Klettereien, welche ja schon für jüngere Leute an der Grenze des Möglichen liegen, noch heute machen. Vor Jahren, als ich noch Bergführer und nebenher Student war, ist mir eine sehr heikle Sache am dritten der drei Gesellen passiert. Wir waren am Winklerturm. Der Führer Tita Piaz lief wie ein Narr, er machte die Tour vielleicht zum siebzigsten Male, ich das erstemal. Er ging mit einem deutschen Offizier, ich mit einem Herrn aus Frankfurt.

In der Wand beim Riß hörte ich Piaz, dessen Tourist rascher und besser ging als meiner, nach mir rufen und fluchen. In meinem jugendlichen Eifer wollte ich rasch nach, es herrschte leichter Regen und Nebel — — — und sprang nach einem Griff, der senkrecht über mir sich abhob. Er brach. — Ich flog. — Instinktiv streckte ich den Fuß gerade aus, blieb ruhig und kam nach 4 bis 5 m freiem Fall auf einem 3 Hand breiten Tritt, den ich vorher benutzt hatte und im Sturz unbewußt suchte, zu stehen. So landete ich knapp, mit einigem Schwanken, auf der fußgroßen Platte! Hätte ich diese einzige und winzige Möglichkeit verpaßt, wäre ich durch die ganze Wand gestürzt und mein Mann wäre mitgegangen, auf den Felsen aufgeschlagen wären wir vielleicht nach einer Luftreise von 150—200 m! Was ich mir dabei dachte, war kurz folgendes: „Teufel, jetzt fliege ich!“ — — — Dann dachte ich an Rettung, oder besser, spürte ich nach dem Tritt und hatte Glück. Erst nach einer Minute kam der Schreck und der Zorn über die Dummheit, die ich begangen hatte. Mein Begleiter hatte von allem kaum viel gemerkt. Jedenfalls hatte er keine Ahnung, wie nahe er dem Tode war.

Übrigens gibt es da noch ganz merkwürdige Gesellen: die hohe, mächtige Burg des „Monte Pelmo“, dessen Nordwand erst im vorigen Sommer fiel, die ganz jäh Furchetta (Gabel), deren Nordwand als unersteiglich gilt und schon manches Todesopfer forderte.

Die höchste Höhe erreichte ich im Jahre 1914 mit dem besten Kletterer, der bisher lebte: dem im Jahre 1915 im Kriege gefallenen Deutschen Hans Dülfer. Wir mußten nach 14 Stunden zirka 100 m unter dem Gipfel umkehren und die 900 m hohe, furchtbare Wand zurück. Es war meine schwerste Tour. Wir waren vom Aufbruch von der Hütte bis zur Rückkehr in dieselbe 24 Stunden unterwegs. Die letzten Stunden warteten wir mit leichten Kletterpatschen im Schneesturm. Besiegt und geschlagen kamen wir heim. Das war bitter!

Dann gibt es noch viele „Große“ unter unseren Bergen hier. Aber auch merkwürdige Käuze stehen da. Kleinere, ganz verschrobene, böartige, ja auch häßliche mit einem Buckel. Einer heißt sogar der „Gobbo“ (Buckel).

Die Torre del Diavolo und der Mur freid, der Campanile di Val Montanaja, die Fermeda, die Torre Edmondo d'amicis.

Mit einem Freunde habe ich durchs Glas ein, zwei Sommer die Nordwand des „Mur freid“ studiert!! Und einmal haben wir es mit viel Humor und viel Mut angepackt. Von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends kämpften wir, einige Male wollten wir, ja, kehrten wir um. Nebel zerriß uns Orientierung und Aussicht. Wenig Griffe, keine Sicherungsmöglichkeiten. Der Weg vor uns ein stilles, drohendes Geheimnis, der Weg hinter uns flößte uns Grausen ein beim Gedanken an die Umkehr. Wenn der Nebelschleier zerriß, glitt der Blick in die trostlose leere Tiefe, von weit, weit unten klangen verschlafene Herdenglocken herauf, still und friedlich, oben aber lockte die scharfe Kante, welche vom Gipfel herunterzog. Und neuer Mut beseeelte uns: Hinauf, es gibt keine Umkehr! So erreichten wir auch den Scheitel des Turmes, vor Glück und Freude beinahe trännenden Auges!

Das war schön!!

So gibt es tausend Erlebnisse — schöne, schönste und traurige. Aber das Herrliche an der Sache ist, daß auch die traurigsten Erlebnisse und Erinnerungen schön sind, weil sie groß und ernst sind, wie die Felsen selbst.